Im Fluge durch Deutschland [Fortsetzung]

Autor(en): **Sutermeister, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **2 (1908)**

Heft 22

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-923254

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

angedeutet, er schrieb selbst etliche treffliche Unterrichtsbücher. Getreulich inspizierte er Tag für Tag jede Klasse und gab auch persönlich täglichen Unterricht und zwar den religiösen. In der Regel eröffnete er denselben auf eine anziehende Weise. Sodald er in die Klasse kam, galt unser erster Blick seinem Magisterkäppchen; denn wenn er es lüpfte, so war's uns ein gutes Omen, weil es besagte, daß er einen Sack voll Zeitungsneuigkeiten für uns in petto hatte, die er auch alsbald auskramte. Wie waren wir da — fast hätt' ich gesagt: „Aug' und Ohr!" Denn wir vernahmen ja sonst gar nichts von dem Leben und Treiben in der großen Welt draußen, und in „weltmännischer" Hinsicht bleiben auch die meisten Taubstummen kindlich, um nicht zu sagen: kindisch; ist ihnen doch durch ihr Gebrechen die halbe Welt verschlossen und nur durch doppelt fleißiges Lesen können sie es in etwas einbringen.

Trat der Herr Inspektor aber ein, ohne sein Käppchen zu heben, so wußten wir, daß er nichts mitzuteilen hatte, und das benahm seiner ganzen Unterrichtsstunde einen gewissen poetischen Hauch. In der Oberklasse bereitete es ihm ein besonderes Vergnügen, beim Erzählen oder auch Lehren die Schüler durch neue Worte und Ausdrücke oder gar Fremdwörter in Verlegenheit zu setzen, was ihm aber nicht oft gelang zu seinem „freudigen Ärger"; denn unsere Lehrerin hatte uns mit einem so reichen Sprachschatz ausgestattet, daß er selbst manchmal darüber staunte. (Fortsetzung folgt.)

Im Fluge durch Deutschland.

Von Eugen Sutermeister (Fortsetzung).

Donnerstag den 13. August. Der Bahnzug brachte uns nach Gmünd, dessen halb städtisches und halb ländliches Aussehen und gewerbereiches Leben uns überraschte. In der evangelischen Taubstummenanstalt, wohin wir uns zunächst begaben, war alles in Aufregung, weil heute der letzte Schultag gewesen war und morgen die Vakanz begann. Gleichwohl führte uns Herr Oberinspektor Griesinger mit Opfern an Zeit und Mühe mehrere Schüler vor und berichtete uns gründlich über die Fürsorge für die erwachsenen Taubstummen in Württemberg. Schon seit 35 Jahren werden im Land herum Vorträge für Taubstumme gehalten, sowohl belehrende als religiöse. Nach kurzer Besichtigung der Anstalt wurden wir noch in das Blindenheim geführt, das unter der gleichen Leitung wie die Taubstummenanstalt steht. Hier brachte man einen von Jugend auf taubblinden Mann mit einem Blinden vor uns, und es war hoch erstaunlich, wie die beiden ganze Gespräche miteinander führten mittelst einer Art Gefühlssprache, die die beiden selbst erfunden hatten. Der Taubblinde wiederholte alles ihm durch die Hand des Blinden Mitgeteilte fehler- und lückenlos, mit deutlicher Stimme. Man sieht, es ist nicht nötig, nach Amerika zu gehen

um ein Wunder anzustaunen. Auch bekommt man angesichts dieser immerhin langsamen Mitteilungsart aufs neue starke Zweifel, ob Helene Keller wirklich so rasch und so weit gefördert worden ist.

In Gmünd befinden sich auch eine katholische Taubstummenanstalt mit einer Abteilung für Normale und einer für Schwachbegabte, und eine katholische Bewahr- und Beschäftigungsanstalt für entlassene, taubstumme Mädchen.

Mittags fuhren wir weiter bis Augsburg. Unterwegs amüsierten wir uns an dem für uns Schweizer seltenen Anblick von großen Gänse- und Schafherden, die auf Stoppelfeldern und an grasarmen Halden weideten. Seltsam muteten uns auch die Dörfer an, deren Häuser stets in dichten Haufen um die Kirche geschart stehen, wie die Herde um den Hirten. Nirgends sahen wir vereinzelte, über das Land verstreute Häuser, wie so oft in der Schweiz. Es war überhaupt eine stille, romantische Fahrt, sogar durch Tunnels, an ruinengekrönten Felsen vorbei, durch Strecken alpinen Charakters. Stundenlang fuhren wir ganz allein in unserm Abteil, was im August in der Schweiz nie vorkommt.

In Augsburg, der frühern alten Reichsstadt, machten die mächtig breiten Straßen und die Häuser mit ihren hohen, so verschieden geformten, schmalen, gegen die Straße gewendeten Giebeln einen imposanten Eindruck auf uns. Abends sahen wir uns im Laternenschein das bewegte Leben in den Straßen an.

Freitag den 14. August. Unser erster Besuch galt dem Rathaus, insbesondere dem „goldenen Saal", einem der schönsten Säle Deutschlands, der 36 m lang, 19 m breit und 17 m hoch ist. Hernach belustigten uns auf dem lebensvollen Markt draußen die vielen oberbayerischen Bäuerinnen mit ihrer seltsamen Tracht. Dabei sind die kleinen Mädchen genau so gekleidet wie die Frauen, einzig die Größe unterscheidet sie von einander.

Dann suchten wir die alte Taubstummenanstalt auf, wo uns der junge Herr Direktor äußerst liebenswürdig empfing, und sich im Verlaufe des Gesprächs auch als ein bereits wohlerfahrener und eifriger Taubstummenpädagoge erwies. Er machte uns noch mit dem freundlichen alten Herrn Oberlehrer bekannt, der sich besonders für unsere Taubstummenpastoration interessierte. Schließlich machte der Herr Direktor unsern Führer durch den alten engen Stadtteil. Viele Kanäle durchziehen die Stadt; diese zahlreichen Wasserkräfte waren auch mit die Ursache des früheren fürstlichen Reichtums der Augsburger. Herr Direktor machte uns ferner mit der aufs vortrefflichste organisierten Armenpflege der Stadt bekannt und führte uns sogar in die prächtig ausgestattete Zentralküche, wo täglich 1000 Arme gespeist werden. Nun aber nahmen wir Abschied von der reizvollen, altdeutschen Stadt und dampften direkt nach München.

Schon im dichtgefüllten Wagenabteil trafen wir eine ganze Schar Gehörloser, die leicht an ihrem eifrigen, „handlichen" Gespräch zu erkennen

waren. Im Münchener Bahnhof erhielten wir Führer und eilten sofort auf das Kongreßbureau, wo wir in beängstigendem Gedränge mit Müh und Not die obligatorische Ausrüstung zu einem richtigen Kongreßmitglied erhielten. Nun ging's aber noch auf die Wohnungssuche! Wir hatten zwar schon vor Monaten im christlichen Hospiz ein Zimmer bestellt, aber alles war besetzt, doch hatte man uns für ein Privatlogis gesorgt. Als wir jedoch dieses armselig ausgestattete, mehrere Treppen hoch gelegene Zimmer ansahen und den erschreckend hohen Mietzins erfuhren, schüttelten wir den Staub von unsern Füßen und wandten uns an eine alte Bekannte von uns, die noch nicht lange in München eine Pension für Zimmerherren aufgetan hatte. Und siehe da! Sie hatte gerade ein paar Zimmer leer, ein wahres Wunder in der Ausstellungsstadt! Sofort stürmte ich wieder auf das Kongreßbureau, wo es schon lange an Wohnungsnachweisen fehlte, und machte dort den erfreulichen Fund bekannt. Alle diese Zimmer füllten sich denn auch sehr bald mit Taubstummen.

Zum „Begrüßungsabend" im Hotel Union ging ich ohne meine müde Frau. Ich kann nicht aufzählen, wen ich dort traf; besonders interessierten mich die Redaktoren der reichsdeutschen Taubstummenpresse; auch fand ich viele, viele Schweizer und alte Bekannte vor. Unter ihnen leuchteten mir die schwarzroten Bänder auf den Hüten der Berner liebevoll entgegen. War das eine Freude! Aber ruhig sitzen oder stehen konnte man nirgends, so groß war das Menschengewoge! — Jetzt war es für mich Zeit, heimzugehen, so gegen 11 Uhr. Mutvoll und der rechten Richtung gewiß, begab ich mich in das Straßenlabyrinth, aber o weh! ich fand meine Straße nicht mehr! Über eine Stunde irrte ich von Platz zu Platz, von Straßenecke zu Straßenecke, hielt Leute an und fragte sie, zur Sicherheit ihnen mein Logis noch schriftlich angebend; aber durch ihre Auskunft wurde ich nicht klüger. Das Hierhin- und Dorthinweisen, das Rechts- und Linksumbiegen verwirrte mich nur noch mehr. Voll Verzweiflung blieb ich vor einem Gebäude stehen, einen Schutzmann hatte ich schon lange vergeblich gesucht, ich beschloß, am Fleck auszuharren, bis sich einer der Behelmten zeigte. Mißmutig schaute ich nach einer Weile am Gebäude hinauf und — o Wunder! — ich stand ja gerade vor der Haustür meiner Logisgeberin, hier glänzte ja ihr Name deutlich im Laternenschein! Hoch aufatmend schloß ich auf und war bald in meinem Zimmer, wo meine liebe Frau längst ahnungslos in süßem Schlafe lag. Ich denke, daß noch mancher gleich mir an jenem Abend sein Logis in der fremden Stadt mit Schmerzen aufsuchte.

(Fortsetzung folgt.)